

Schwerpunkt **Erziehung**

Der Erziehungsstil hat grossen Einfluss auf die psychische Gesundheit und das Suchtverhalten – das lässt sich aus den Ergebnissen des Nationalen Forschungsprogramms NFP 52 schliessen. Wie kommt der Zusammenhang zwischen Erziehung und Gesundheit zustande? Eine kleine Umfrage bei Fachpersonen, die sich aus verschiedenen Blickwinkeln mit der Erziehung befassen, soll darüber mehr Klarheit schaffen.

THEMEN DIESES HEFTS

Schwerpunkt

- 1 **Erziehung und Gesundheit**
- 4 **Verbindlichkeit und Wohlwollen**
- 6 **Kleinkinder brauchen mehrere Bezugspersonen**

Plattform

- 8 **In Kürze**
- 9 **Zusammen Znüni essen in der Schule**
- 10 **body talk**
- 11 **pro juventute 147**
- 12 **feelreal**
- 12 **Free-Mind**

Kinder, die sowohl fordernd als auch unterstützend (reif-autoritativ) erzogen werden, neigen später seltener zu riskantem Tabak- oder Cannabiskonsum und leiden weniger häufig an psychischen Krankheiten als Kinder, die ihre Eltern als rein fordernd und zugleich nicht unterstützend (paradox-autoritär) erleben. Dies zeigen Resultate des Nationalen Forschungsprogramms «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel» (NFP 52). Die von Pasqualina Perrig-Chiello, Professorin für Entwicklungspsychologie an der Universität Bern, an der 3D-Tagung 2009 präsentierten Ergebnisse (siehe auch Seiten 2 und 3) unterstreichen die Bedeutung der Erziehung für die Gesundheit. Gespräche mit verschiedenen Fachpersonen zeigen, dass eine differenzierte Diskussion des Zusammenhangs sinnvoll ist.

Unterschiede je nach Alter

Schon der Begriff «Erziehung» wird je nach Alter der Kinder und ihrem Umfeld unterschiedlich definiert. Für Lehrpersonen ist Erziehung eine bewusst betriebene, auf festgelegte Ziele ausgerichtete Aktivität; Fachpersonen der frühkindlichen Entwicklung verstehen Erziehung eher als Betreuung, die auch intuitive und emotionelle Elemente umfasst. Der freischaffende Philosoph und Heilpädagoge Roland Neyerlin erinnert daran, dass Erziehung Werthaltungen vermittelt, auch zur Gesundheit. Dieser Prozess beginnt mit antrainierten Verhaltensweisen wie dem Zähneputzen und Schlaf- oder Essritualen. Bei einer blossen Angewöhnung «richtigen» Verhaltens sollte es aber gemäss Neyerlin nicht bleiben. Erziehung sollte in Selbsterziehung münden, also in der Befähigung des Kindes, das aus seiner Sicht Richtige und Vernünftige zu tun und Verantwortung dafür zu übernehmen. Wichtig sind dabei auch indirekte, gesundheitsfördernde Effekte: Eine engagierte Erziehungshaltung vermittelt dem Kind, dass es den Eltern nicht gleichgültig ist und einen Platz in der Welt hat. →

Die ersten Jahre

In den ersten Lebensjahren ist gemäss Heidi Simoni vom Zürcher «Marie Meierhofer Institut für das Kind» der Zusammenhang zwischen Beziehung und Wohlbefinden – und damit auch zwischen Erziehung und Gesundheit – besonders stark, weil die körperliche, psychische und soziale Entwicklung noch eng verbunden sind. Der Umgang der Eltern mit dem Körper des Säuglings und die Reaktionen auf seine Äusserungen prägen das spätere Gesundheitsverhalten. Besteht eine enge, langfristige und vertrauensvolle Beziehung zu mehr als einem Erwachsenen, lernt das Kleinkind seine eigenen Reaktionen und Empfindungen besser kennen (siehe Beitrag auf Seite 6). Meist sind Mutter und Vater die wichtigsten Bezugspersonen, es können aber auch Grosseltern, Tagesmütter oder Betreuende in Kindertagesstätten sein. In engen Beziehungen zu mehreren Personen erfährt das Kleinkind laut Simoni eher Selbstwirksamkeit und entwickelt einen gesundheitsfördernden Umgang mit dem eigenen Körper.

Gesundheit und Schule

Die pädagogische Arbeit in der Schule dient vor allem dazu, ausformulierte Bildungsziele zu erreichen. Laut Roland Reichenbach, Professor am Institut für Pädagogik der Universität Basel, nehmen die Primarschülerinnen und -schüler ihre Lehrpersonen zuerst noch als eigentliche Erziehungsberechtigte wahr. Später aber – etwa ab der Sekundarstufe – ist dies nicht mehr der Fall. Entsprechend verändert sich auch der Einfluss auf das Gesundheitsverhalten. Aus Sicht von Roland Reichenbach kann die Schule durch Vermittlung von Gesundheitswissen einen zentralen Beitrag zur Förderung der Autonomie des Kindes leisten. Die Lehrpersonen können ausserdem

ganz allgemein gesundheitsfördernd wirken, indem sie die Schülerinnen und Schüler dabei unterstützen, ihre Stärken zu erkennen und richtig einzusetzen. Diese Aufgabe sollten Lehrpersonen, Eltern und andere Erziehende gemeinsam angehen.

Frühförderung und Wissensvermittlung als Integrationsanliegen

Mangelndes Gesundheitswissen ist laut Hans-Beat Moser, dem Integrationsbeauftragten des Kantons Basel-Landschaft, tatsächlich ein Problem in der Schweiz – vor allem, aber nicht ausschliesslich in bildungsfernen Kreisen. So werden bestehende Kenntnisse, zum Beispiel zur gesunden Ernährung, oft nicht mehr von den Eltern an die Kinder weitergegeben. Der Integrationsbeauftragte hat im pädagogischen Bereich deshalb vor allem zwei Anliegen: die Frühförderung von Kindern aus Migrationsfamilien und eine Verbesserung des Austausches zwischen Eltern mit Migrationshintergrund und Lehrpersonen. Damit sich das Gesundheitswissen verbessern kann, muss gemäss Moser der Zugang zu Information und Beratung erleichtert werden, vor allem für schlecht integrierte Personen mit Migrationshintergrund. Interkulturelle Vermittlerinnen und Vermittler, die neben den nötigen Sprach- und Übersetzungsfähigkeiten auch Einblick in die Lebenswelten der zu beratenden Personen mit Migrationshintergrund besitzen, spielen dabei eine zentrale Rolle. Wichtig ist auch die Zusammenarbeit mit Organisationen und Medien der Schweizer Migrationsbevölkerung, zum Beispiel mit Zeitschriften wie «Terra migrante» oder Radiosendern wie «Radio X». Pädagoginnen und Pädagogen tragen zur Integration von Kindern mit Migrationshintergrund wesentlich bei, ebenso wie Fachpersonen im Frühbereich (etwa Mütterberaterinnen).

ZUSAMMENHANG VON ERZIEHUNGSSTIL UND GESUNDHEITSFAKTOREN

Im Nationalen Forschungsprogramm «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel» (NFP 52) haben Meichun Mohler-Kuo, Hans Wydler, Ueli Zellweger und Felix Gutzwiller den Einfluss des Erziehungsstils auf die Gesundheit untersucht. Ihre Studie basiert auf zwei Umfragen bei 20-Jährigen in der Schweiz. 1993 wurden 19 617 Personen befragt, 2002/03 waren es 20 531 Personen.

Vier Erziehungsstile wurden unterschieden:

- **Reif-autoritativ** (sowohl fördernd als auch fordernd)
- **Naiv-verwöhnend** (stark fördernd, aber wenig fordernd)
- **Paradox-autoritär** (stark fordernd, aber wenig fördernd)
- **Gleichgültig** (weder fördernd noch fordernd)

Die Ergebnisse zeigen, dass der von den 20-Jährigen wahrgenommene Erziehungsstil der Eltern die psychische Gesundheit und das Suchtrisiko beeinflusst. Als besonders positiv erweist sich eine reif-autoritative Erziehung, als besonders negativ ein paradox-autoritärer Erziehungsstil. Die psychische Gesundheit junger Frauen wird gemäss den Resultaten stärker vom Erziehungsstil beeinflusst, während beim Suchtrisiko kein Geschlechtsunterschied erkennbar ist. Im Interview auf den Seiten 4 und 5 kommentieren die Jugendarbeiterin Désirée Lang Wenger und der Schulsozialarbeiter und sozialpädagogische Familienbegleiter Martin Spittler einige gesundheitsbezogene Erkenntnisse des NFP 52 aus praktischer Sicht. Die folgende Darstellung illustriert die wichtigsten in der Studie gefundenen Zusammenhänge.



3D-TAGUNG 2009 ZUM THEMA ERZIEHUNG

Die 3D-Tagung am 28. Januar 2009 in Muttenz war der Erziehung gewidmet. Es referierten **Pasqualina Perrig-Chiello**, Professorin für Entwicklungspsychologie an der Universität Bern, **Roland Neyerlin**, freischaffender Philosoph und Heilpädagoge, **Heidi Simoni**, Direktorin des Zürcher Marie Meierhofer Instituts für das Kind, **Hans-Beat Moser**, der Integrationsbeauftragte des Kantons Basel-Landschaft, und **Roland Reichenbach**, Professor für Pädagogik an der Universität Basel. Die Referate können unter www.3d.bl.ch heruntergeladen werden.

Die 3D-Tagung hat ihren Namen von den drei veranstaltenden Direktionen, der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion, der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion und der Sicherheitsdirektion. Sie findet jährlich statt und bietet Fachleuten eine Gelegenheit, sich über Kinder- und Jugendthemen zu informieren und in Workshops den Austausch zu pflegen. Organisiert wird die Tagung von der Steuergruppe für Präventionsprojekte im Jugendbereich. Diese koordiniert die Zusammenarbeit der verschiedenen Verwaltungsstellen des Kantons Basel-Landschaft, die sich mit der Prävention bei Jugendlichen befassen. Die Mitglieder der Steuergruppe sind Thomas Faust, leitender Jugendanwalt bei der Jugendanwaltschaft Baselland, René Glauser, Leiter der Fachstelle Jugend und Gesellschaft beim Amt für Volksschulen, Susanna Piccarreta, Bereiche Jugend + Suchtprävention, Gesundheitsförderung Baselland, Irène Renz, Leiterin der Gesundheitsförderung Baselland.

Gesundheitsfaktoren	Erziehungsstil			
	Reif-autoritativ	Naiv-verwöhnend	Gleichgültig	Paradox-autoritär
Alkoholkonsum: kein statistischer Zusammenhang zum Erziehungsstil	-	-	-	-
Suchtrisiko für Tabak und Cannabis: bei reif-autoritativer Erziehung stark reduziert gegenüber anderen Erziehungsstilen, insbesondere gegenüber paradox-autoritärer Erziehung	↓	↑	↑	↑↑
Nervöse Spannungen: bei paradox-autoritärer Erziehung häufiger als bei fördernden Erziehungsstilen*	↓	↓	-	↑
Beeinträchtigung der psychischen Gesundheit: häufiger bei paradox-autoritärer oder gleichgültiger Erziehung*	-	-	↑	↑

*Bei jungen Frauen ist der Unterschied deutlicher

- = kein Zusammenhang
- ↓ = negativer Zusammenhang
- ↑ = positiver Zusammenhang
- ↑↑ = starker positiver Zusammenhang



Gespräch mit der Jugendarbeiterin Désirée Lang Wenger und dem Schulsozialarbeiter Martin Spitteler zu den Ergebnissen des Nationalfondsprogramms «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel» (NFP 52)

« Wichtig ist eine verbindliche und wohlwollende Beziehung zum Kind »»

Eltern, Lehrpersonen und Medien geben sich oft gegenseitig die Schuld an Missständen in der Erziehung. Der Philosoph Roland Neyerlin hat deshalb an der 3D-Tagung 2009 ein «Jammer-Moratorium» verlangt. Désirée Lang Wenger und Martin Spitteler, was halten Sie von dieser Idee?

Désirée Lang Wenger (DLW): Mir gefällt sie! Die gesparte Energie könnte für eine zielgerichtete Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eingesetzt werden.

Martin Spitteler (MS): Mit einem Jammermoratorium hätten alle Beteiligten die Möglichkeit, sich neu auf ihr Gegenüber einzulassen, ohne sich lange verteidigen zu müssen. Wir Fachleute sind gefordert, eine Zusammenarbeit mit Eltern zu initiieren, auch wenn diese vielleicht eine Wut auf alle Behörden und Lehrkräfte mitbringen. Wir müssen zuhören und herausfinden, welche Ressourcen die Eltern haben. Erst wenn ein gemeinsamer Boden geschaffen ist, können wir über gemeinsame Ziele diskutieren und Erfolge erzielen.

An der 3D-Tagung 2009 wurden Ergebnisse des Nationalfondsprogramms NFP 52 zur Erziehung und Ge-

sundheit präsentiert. Eine Erhebung hat gezeigt, dass 20-Jährige, die den Erziehungsstil ihrer Eltern als autoritär beschreiben (fordernd, aber nicht fördernd), häufiger Gefühle der Sinnlosigkeit erleben, suizidal sind und Suchtmittel missbrauchen. Wie stark ist der Einfluss der Erziehung auf die Gesundheit in Ihrem Arbeitsalltag erkennbar?

MS: Den Erziehungsstil kann man nicht losgelöst von der Beziehung zwischen Eltern und Kind betrachten. Meine Beobachtungen in der Schulsozialarbeit und bei Familienbegleitungen zeigen, dass Jugendliche, deren Beziehung zu den Eltern von wohlwollender, liebevoller Hinwendung geprägt ist, seltener psychisch angeschlagen sind. Sie zeigen weniger selbstzerstörerisches Verhalten und weniger Aggression gegen aussen. Selbst ein strenger oder «laisser-faire» Erziehungsstil kann dabei teilweise kompensiert werden.

DLW: Ein Teil der jüngeren Klientel im Kinderfreizeit-haus ist sehr oft bei uns und selten zuhause. Diese Kinder haben oft Mühe, mit sich selbst umzugehen. Sie richten ihre Aggressionen in erster Linie auf Gegenstände. Bei älteren Kindern und Jugendlichen stehen selbstzerstö-

rische und sozial aggressive Verhaltensweisen im Vordergrund. Jugendliche, die zuhause Verlässlichkeit erleben, «stürzen» nach meiner Erfahrung seltener ab. Verbindlichkeit, Verlässlichkeit und Wohlwollen scheinen eben so wichtig zu sein wie der konkrete Erziehungsstil.

Wie wichtig ist es, bei Problemen die Eltern einzubeziehen?

MS: In der Schulsozialarbeit versuchen wir, die Verbindungen zwischen Eltern, Kind und Lehrpersonen neu zu knüpfen. Wir informieren die Eltern, an welche Stellen sie sich mit Erziehungsfragen wenden können, etwa an die Familienberatung oder den Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst. Ich arbeite ausserdem in der sozialpädagogischen Familienbegleitung, die eine intensive Arbeit auf der Beziehungsebene ermöglicht. Wir legen gemeinsam mit Eltern und Kind kleine, realistische Schritte zur Problemlösung fest, versuchen zum Beispiel herauszufinden, welche gemeinsamen, positiven Erlebnisse sich Kind und Eltern verschaffen können oder wie die Wohnsituation verbessert werden kann, damit alle ihren Raum haben.

DLW: Mit den Eltern haben wir im Jugendfreizeitheim wenig zu tun. Es ist eher so, dass wir immer mehr elterliche Aufgaben übernehmen müssen. Oft bin ich die Erste, die einem Kind zeigt, wie man einen Kuchen bäckt ... Um die Ernährung machen wir uns zunehmend Sorgen. Frisch zubereitetes Essen und Mahlzeiten im Familienkreis sind nicht mehr selbstverständlich. Dabei gehört gerade das gemeinsame Essen zu einer guten Eltern-Kind-Beziehung.

Eltern mit tieferen Einkommen erziehen gemäss dem NFP 52 häufiger vernachlässigend (weder fordernd noch fördernd) oder verwöhnend-naiv (fördernd, aber nicht fordernd). Fallen Kinder aus ärmeren Familien nach Ihrer Erfahrung durch ein anderes Gesundheitsverhalten auf?

MS: Eltern mit tieferen Einkommen fehlen oft die Ressourcen und die Energie, ihre Kinder so zu erziehen, wie sie es gerne möchten. Aber auch bei den höheren Einkommen gibt es Auffälligkeiten! Vor allem sehe ich immer wieder Fälle von Wohlstandsverwahrlosung.

DLW: Bei uns fallen wiederum die Unterschiede im Essverhalten auf. Fastfood, unzureichende Ernährungsgewohnheiten und Übergewicht sind bei Kindern aus schlecht verdienenden Familien stärker verbreitet. Die Ursachen von Alkohol- und Cannabis-Missbrauch scheinen mir dagegen nicht im direkten Zusammenhang mit dem Einkommen zu stehen, sie sind komplexer.

Laut einer Studie des NFP 52 spielen sechsjährige Mädchen eher zuhause, während sich gleichaltrige Knaben gern im öffentlichen Raum bewegen. Deutlich mehr 15-jährige Knaben lesen zudem Zeitung und interessieren sich für Politik. Wie erleben Sie Geschlechtsunterschiede, insbesondere im Risiko- und Gesundheitsverhalten?

DLW: 80 Prozent der Klientel unseres Jugendhauses sind männlich, wie bei praktisch allen Jugendhäusern. Mädchen ist der Umgang oft zu ruppig. Wenn sie dabei sind,

dann oft nur als Mitläuferinnen der Knaben. Dafür engagieren sie sich in sportlichen und sozialen Vereinen. Dass Knaben sich mehr für Zeitungen und Politik interessieren, kann ich nicht bestätigen.

Mädchen ist der Umgang im Jugendhaus oft zu ruppig, sie sind nur in Begleitung von Knaben unterwegs – offenbar müssen sich Mädchen den Zugang zum öffentlichen Raum erkämpfen. Sollten sie eigene öffentliche Räume erhalten?

MS: Mädchenspezifische Angebote könnten durchaus ausgebaut werden.

DLW: Mädchentreffs werde gerne genutzt. Auch die kürzlich abgeschlossene kantonale Kampagne «Respekt ist Pflicht» zur sexuellen und strukturellen Gewalt an jungen Frauen zeigt, wie Mädchen abgeholt werden können. Wichtig scheint mir, dass Mädchen in Jugendhäusern und ähnlichen Institutionen weibliche Bezugspersonen antreffen. Als Frau kann ich mit ihnen anders reden. Einige junge Frauen gehen zum Beispiel mit «sexy» Kleidung und Make-up Risiken ein, ohne sich dessen ganz bewusst zu sein. Als Frau kann ich sie darauf ansprechen und sensibilisieren.

Wie wird an Ihrem Arbeitsort Prävention und Gesundheitsförderung betrieben?

DLW: Teamprojekte fördern das Gemeinschaftsgefühl und geben uns die Gelegenheit, über Themen wie Alkohol und Drogen zu sprechen.

MS: An der Schule ist Prävention im Rahmenprogramm verankert. Das Schwergewicht liegt bei der Stärkung des Selbstvertrauens, beim sozialen Umgang und der Prävention im Gesundheitsbereich. Ich finde es wichtig, die bestehenden Angebote weiter zu entwickeln und nachhaltiger zu gestalten. Es macht aus meiner Sicht wenig Sinn, immer wieder Neues zu erfinden und kurzfristig einzusetzen.

www.nfp52.ch:

Informationen zum Nationalen Forschungsprogramm «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel» (NFP 52)

Désirée Lang Wenger ist Jugendarbeiterin im Freizeitheim Allschwil. Im Kinderfreizeitheim verkehren 5- bis 13-jährige Kinder, inzwischen auch Mütter mit Säuglingen und Kleinkindern. Im Jugendhaus gehen 12- bis über 20-Jährige ein und aus. An der 3D-Tagung 2009 gehörte Désirée Lang Wenger zur Teamleitung des Workshops «Strukturen für die gemeinsame Erziehungsarbeit».

Martin Spitteler, diplomierte Sozialpädagoge und Sozialarbeiter, ist als Schulsozialarbeiter in Reinach und bei der sozialpädagogischen Familienbegleitung Baselland (spF) tätig. An der 3D-Tagung 2009 leitete er im Team den Workshop «Unterstützung belasteter Familien».

Kleinkinder brauchen mehr als nur eine Bezugsperson

Das Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI) in Zürich engagiert sich in der Prävention für Kind, Familie und Familien-Umfeld. Die Direktorin Heidi Simoni erläuterte an der 3D-Tagung 2009 in Muttenz, was Kleinkinder und ihre Eltern für eine gesundes Aufwachsen brauchen.

An den Anfang und das Ende ihres Referats stellte Heidi Simoni eine Vision von Gesellschaftsstrukturen, die allen Eltern ausreichende Unterstützung bieten, um ihr Kind fürsorglich zu betreuen und altersgemäss zu fördern. Am Beispiel des finnischen Neuvola-Programms zeigte die Psychologin, wie solche Strukturen aussehen können: staatlich garantierte, umfassende, für die ganze Bevölkerung zugängliche Angebote der Schwangeren- und Elternbetreuung, inklusive einer hochwertigen Erstausrüstung mit Windeln, Kleidern und anderen Artikeln zur Säuglingspflege für jedes Neugeborene (siehe Kasten).

Ausgehend von dieser Vision erläuterte Heidi Simoni, wie eine gesunde Entwicklung des Kleinkindes ermöglicht werden kann und wie die Unterstützung der Eltern aussehen sollte. Sie stellte dabei die Besonderheiten der frühkindlichen Entwicklung in den Mittelpunkt. Die ersten Lebensjahre zeichnen sich durch gestaffelt auftretende, ineinander übergehende Reifungs-, Anpassungs- und Lernprozesse aus. Mit jedem Altersabschnitt kommen neu erlernte Fähigkeiten wie das Krabbeln, Gehen und Sprechen hinzu. Diese Entwicklung verläuft insgesamt enorm schnell. Das führt zu für die einzelnen Entwicklungsphasen typischen Krisen, zum Beispiel dem sehr häufigen Schreien eines Säuglings oder dem bestens bekannten «Trotzen». Der Übergang von einer normalen, den Entwicklungsaufgaben entsprechenden Krise zu einer belastenden oder gar behandlungsbedürftigen Lage ist fliessend. Fast alle Eltern und Kinder benötigen in bestimmten Situationen Hilfe von aussen.

Triade schafft Raum für Entwicklung

Es ist für einen Säugling überlebenswichtig, mindestens eine vertraute, verlässliche und verfügbare Person zu haben

– eine sogenannte 3v-Betreuungsperson. Seine erste soziale Beziehung ist die aus zwei Personen bestehende «Dyade», meist die Mutter-Kind-Beziehung. Kinder interessieren sich jedoch von Geburt an für mehrere Menschen. Im Kleinkind-Alter erweitert sich der soziale Raum zuerst auf eine oder mehrere «Triaden», die aus ihm und jeweils zwei anderen Personen bestehen. Dies ermöglicht dem Kind wichtigen «Raum für Entwicklung», also vielfältige Erfahrungen, sich als Persönlichkeit wahrzunehmen und sozial kompetent zu werden.

Entscheidend für den Erfolg einer triadischen Erziehungssituation sind die Zusammenarbeit der Beteiligten und die Klärung der Rollen und Aufgaben. Auch der Erziehungsstil muss unter den Erwachsenen diskutiert und geklärt werden, unter Berücksichtigung sowohl des Schutzbedürfnisses als auch der Kompetenzen des kleinen Kindes. Es will geschützt, begleitet, unterstützt und herausgefordert werden. Fehlt ein lebendiger, alltäglicher Austausch zwischen den Erziehenden, kann keine fruchtbare triadische Situation entstehen. Nicht zu unterschätzen für eine gesunde Entwicklung ist auch der Kontakt des Kleinkindes mit anderen Kindern, möglichst mit gleichaltrigen, mit jüngeren und mit älteren.

Sozialer Stress als Gefährdungsfaktor

Wann ist die gesunde Entwicklung gefährdet? Die Familie spielt in der frühen Kindheit die zentrale Rolle. Die familiäre Situation und der sozioökonomische Stand der Familie entscheiden zum Beispiel weitgehend über die späteren Bildungschancen des Kindes. Die stärkste Beeinträchtigung erfährt die Entwicklung des Kleinkindes gemäss Heidi Simoni durch eine Kumulation unterschiedlicher psycho-

Neuvola («Beratung») ist das staatliche finnische Programm zur Beratung von Eltern und Kindern. Die «Neuvola-Tanten» (es handelt sich um ausgebildete Pflegefachpersonen) führen 16 begleitende und beratende Gespräche durch, mit Beginn schon während der Schwangerschaft und bis zum Eintritt in den Kindergarten. Der Schwerpunkt liegt bei der Prävention und Früherkennung von Krankheiten und gesundheitsschädlichen Verhaltensweisen. Personen mit Migrationshintergrund haben ein Anrecht auf Dolmetscherdienste. Niemand muss am Neuvola-Programm teilnehmen, doch wer es nicht tut, verliert den Anspruch auf viele kostenlose Angebote des finnischen Staats. So erhalten die Eltern bei der Geburt eine komplette Säuglings-Erstausrüstung im Wert von umgerechnet mehr als 750 Franken. 99,5 % aller finnischen Eltern nutzen Neuvola.



Ist es sinnvoll, mit einem Kind zu sprechen, auch wenn es den Sinn vielleicht noch nicht versteht? Im Film «Villa Kunterbunt» (eine Produktion des Vereins Medien- und Theaterfalle im Auftrag für die 3D-Tagung des Kantons Basel-Landschaft) spricht die Mutter nicht mit ihrem Kind; der Vater erzieht dafür umso wortreicher den Hund. Darüber entspinnt sich eine Diskussion (Bild: Videostill aus dem Film «Villa Kunterbunt»).

sozialer Belastungsfaktoren. Eltern können ihren Kindern nur dann eine qualitativ hochstehende Betreuung bieten, wenn sie selbst die entsprechenden Rahmenbedingungen antreffen. Soziale Benachteiligung (geringes Einkommen, fehlende Selbstbestimmung) führen zu sozialem Stress, der wiederum Stress in der Familie auslöst. Die Folge sind oft ein ungünstiger Erziehungsstil und mangelhafte Betreuung. «Armut führt zum Unvermögen, Zukunftspläne schmieden zu können», sagte Heidi Simoni an der 3D-Tagung und betonte damit, dass die Zukunftsperspektiven der Eltern die Zukunft des Kindes mitbestimmen.

Hilfe von aussen: Begleitung, Beratung, Therapie

Entsprechend der Bedeutung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zeigen Massnahmen der Verhältnisprävention (universellen Prävention) hohe Wirksamkeit im Frühbereich. Sie sollten gefördert werden. Daneben braucht es Begleitungs-, Betreuungs- und Therapieangebote für spezifische Indikationen und Zielgruppen. Gemäss der deutschen Gesellschaft für seelische Gesundheit in der frühen Kindheit (GAIMH) dient die Begleitung der Familie der Bewältigung des Alltags und der Unterstützung der gesunden Entwicklung; sie sollte niederschwellig und flächendeckend angeboten und grundsätzlich freiwillig in Anspruch genommen werden. Dagegen ist die Beratung in der frühen

Kindheit laut Heidi Simoni ein Prozess, der bei Belastungen und Krisen zum Einsatz kommt und der gemeinsamen Erarbeitung von Lösungen dient. Eine Beratung ist zeitlich begrenzt, basiert auf wissenschaftlichen Evidenzen und ist ressourcenorientiert. Im Gegensatz zur Therapie ist sie eine präventive Massnahme, die eigentliche Entwicklungsstörungen verhindern hilft. Ein Beispiel für Begleitung aller jungen Familien und massgeschneiderte Beratung bei Bedarf ist die Mütter-Väter-Beratung im Kanton Basel-Landschaft.

Dr. Heidi Simoni, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP, ist Leiterin des Marie Meierhofer Instituts für das Kind (MMI). Ihre fachlichen Schwerpunkte liegen in der Beratung und Begutachtung, Lehre und Forschung zur frühen Entwicklung von Kindern in Familien und familienergänzenden Kontexten. Sie ist Mitglied verschiedener Gremien, unter anderem der Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF).

Das in Zürich beheimatete MMI wird von einem Verein getragen und aus Subventionen, Spenden, Dienstleistungen und Forschungsmitteln finanziert. Das Institut ist ein wichtiger Teil der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe im Kanton Zürich. Die Kinderrechte der UNO bilden die Basis für die Arbeit des MMI. www.mmizuerich.ch



Plattform

- 8 In Kürze
- 9 Zusammen Znüni essen in der Schule
- 10 body talk
- 11 pro juventute 147
- 12 feelreal
- 12 Free-Mind

Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA081351)

Plattform für Fachpersonen in BL

Hier ist Platz für kurze Artikel und Informationen von Gemeinden, staatlichen oder Non-Profit-Institutionen zu Präventionsthemen. Gerne nehmen wir Ihre Berichte zu Aktionen, Projekten und Publikationen im Bereich der Gesundheitsförderung auf. Bitte wenden Sie sich an: **Redaktion gesundheit baselland, Gesundheitsförderung BL, Rheinstrasse 22, 4410 Liestal, Telefon 061 552 62 87; Fax 061 552 69 34; E-Mail: gesundheitsfoerderung@bl.ch**

IN KÜRZE

Neu bei der Gesundheitsförderung

Für die «aktion gesundes körporgewicht» sind neu bei der Gesundheitsförderung Baselland Karin Grütter als Projektleiterin (60%) und Barbara Hoch als Projektassistentin (40%) tätig. Die beiden bearbeiten Projekte und Massnahmen im Vorschulbereich, in Kindergarten und Schule, am Mittagstisch und im Wohnumfeld (www.agk.bl).

Karin Grütter hat Geschichte und Soziologie studiert und sich in Organisationsberatung, Mediation und Coaching weitergebildet. Sie arbeitet seit 10 Jahren als selbständige Beraterin, Projektleiterin und Mitinhaberin des Beratungsunternehmens ‚bildbar‘.

Barbara Hoch ist Kauffrau und verfügt über eine breite Berufserfahrung in der Privatwirtschaft. Ausserdem hat sie sich zur Ernährungscoach weitergebildet.



Karin Grütter



Barbara Hoch

aktion gesundes körporgewicht am Muttenzer Markt

Am 13. Mai startet die «aktion gesundes körporgewicht» in Zusammenarbeit mit dem Frauenverein und der Mütterberatung Muttenz ein Angebot: Bis Mitte September werden Eltern von 3- und 4-jährigen Kindern eingeladen, Fragen oder Probleme rund um die Ernährung und Bewegung ihrer Kinder mit der Mütterberaterin zu besprechen. Dies, weil sich gerade in diesem Alter wichtige Ernährungs- und Bewegungsgewohnheiten für die kommenden Kinder- und Jugendjahre herausbilden. Am Muttenzer Markt wird auf dieses Angebot aufmerksam gemacht. Gleichzeitig gibt es Informationen zu Ernährung und Bewegung für Eltern mit Kindern jeden Alters.



20 Jahre Testmobil unterwegs

In Gemeinden, Betrieben, auf Märkten, an Tagen der offenen Tür – im umgebauten Wohnwagen bestimmen seit 20 Jahren vier bis fünf Pflegefachfrauen Blutdruck, Blutzucker und Cholesterin. Neben Geschlecht, Alter, Körpergewicht und -grösse werden auch die Rauchgewohnheiten erfasst. Die Resultate werden persönlich von einer medizinischen Fachperson erläutert. Die Ernährungsberaterin steht für eine Kurzberatung zur Verfügung, und Rauchende können Informationen und eine Impulsberatung zum Rauchstopp erhalten. **Informationen und Reservation: Silvia von Känel Kacmaz, Telefon: 061 552 59 08; E-Mail: silvia.vonkaenel@bl.ch oder www.gesundheitsfoerderung.bl.ch.**





Zusammen Znüni essen in der Schule

Die meisten Kinder, Eltern und Lehrpersonen schätzen das gemeinsame Znüni-Essen vor der Bewegungspause, wie es in «Tacco & Flip»-Primarschulklassen praktiziert wird. Die Kinder nehmen sich Zeit zum Essen, die Znünis werden abwechslungsreicher, und es kommen Dinge zur Sprache, die im Unterricht manchmal keinen Platz finden.

Das Projekt «Tacco & Flip» wird seit 5 Jahren in Kindergärten und Primarschulen des ganzen Kantons erfolgreich umgesetzt. Über 100 Klassen haben sich schon daran beteiligt und sich dabei während eines Jahres mit Ernährung und Bewegung beschäftigt. Eine zentrale Botschaft im Projekt ist, dass Essen und sich Beschäftigen getrennt werden, d. h. dass Kinder und Erwachsene beim Essen weder spielen, noch herumrennen, aber auch nicht lesen, am Computer oder vor dem Fernseher sitzen sollten. Wenn wir essen, so die zentrale Botschaft, sollte das in einer ruhigen und angenehmen Atmosphäre geschehen.

... tut nicht nur den Kindern gut!

Nur so können wir überhaupt wahrnehmen, was wir zu uns nehmen, und spüren, ob wir noch hungrig sind oder schon satt. Dies alles erfahren die Kinder in den Tacco & Flip-Klassen beim gemeinsamen Znüni. In den Kindergärten wird dieses mit dem Znünikreis seit jeher praktiziert, in den Schulen hat das gemeinsame Znüni-Essen keine Tradition. Viele Lehrpersonen sind daher überrascht, wie schnell diese Neuerung von den Kindern akzeptiert und geschätzt wird. In diesen 10 bis 15 Minuten kommen Gespräche zustande, die im normalen Schulbetrieb oft keinen Platz finden. Das wiederum entlastet die eigentliche Unterrichtszeit, fördert den Klassenzusammenhalt und kompensiert die für das Znüni eingesetzten Minuten. Ausserdem beobachten und kommentieren die Kinder untereinander die mitgebrachten Esswaren und probieren auch mal etwas Neues. Als weiterer positiver Nebeneffekt wird immer wieder die Entschärfung des Abfallproblems auf dem Pausenhof erwähnt.

Herumtoben und Spielen muss auch sein!

Auch die Eltern äussern sich mehrheitlich sehr zustimmend zum gemeinsamen Znüni. Das hat eine grosse Elternbefragung im Februar 2008 ergeben (vgl. *gesundheit baselland*, Heft 1/2008). Müttern und Vätern ist wichtig, dass ihre Kinder das Mitgebrachte auch tatsächlich essen und nach der Bewegungspause gestärkt für die zweite Hälfte des Schulmorgens sind.

Wichtig ist Eltern und Kindern aber auch, dass das Herumtoben und Spielen im Schulhof nicht zu kurz kommen. Mehrere Schulen haben deshalb ihre Pausenzeiten angepasst. In Füllinsdorf Schöntal etwa wurde nach einer Einführungsphase das gemeinsame Znüni bereits vor zwei Jahren für alle Klassen (Kindergarten, 1. bis 5. Primar) eingeführt. Seither wird von 9.40 Uhr bis ca. 9.50 Uhr im Klassenzimmer zusammen Znüni gegessen, anschliessend ist bis 10.15 Uhr Bewegungspause.

Pilotprojekt in der Sekundarschule

Die Sekundarschule Sissach erprobt im Schulhaus Bützenen eine gemeinsame Znünipause. Anlass war eine Umfrage unter den Jugendlichen, die zutage brachte, dass rund die Hälfte der Kinder häufig ohne Frühstück zur Schule kommt. Dies führt, so die Beobachtung von vielen Lehrpersonen, zu verminderter Leistungsfähigkeit in der Schule. Das Thema wurde verschiedentlich in Klassenstunden, in der Hauswirtschaft und an Elternabenden aufgenommen, ohne dass das zu nennenswerten Verhaltensänderungen geführt hatte. Nun hat sich die Schule zu einem dreimonatigen Versuch entschieden. Mit einer Fruchtspiessaktion startete das Projekt «je 9i desto Znüni» Mitte Januar: Jeweils von 9.00 bis 9.10 Uhr wird im Klassenzimmer gemeinsam Znüni gegessen oder eben gefrühstückt. Das Mitbringen eines geeigneten Znünis ist eine Hausaufgabe der Schülerinnen und Schüler. Vor dem Start wurden alle Eltern mit einem Brief informiert; fremdsprachige Eltern erhielten eine übersetzte Version. Erste Rückmeldungen berichten, dass die Znünipausen als friedliches Beisammensein mit Essen und Gesprächen erlebt werden. Noch nicht alle Kinder denken jedoch daran, ein geeignetes Znüni mitzunehmen. Im Mai wird das Pilotprojekt an der Schule ausgewertet und über eine Weiterführung entschieden.



Das Projekt «Tacco & Flip» bringt gute, gesunde Ernährung und vielfältige Bewegungsangebote in Kindergarten und Primarschule.

Anmeldung ab sofort möglich:

Tacco & Flip: Essen und Bewegen vielfältig erleben – ab Schuljahr 09/10 mit frei kombinierbaren Bausteinen

Das Projekt «Tacco & Flip» bringt abwechslungsreiche Ernährung und vielfältige Bewegung in den Kindergarten und in die Primarschule. Ab sofort können sich Primarschulhäuser, Kindergarten- und Primarschulklassen für eine Beteiligung im kommenden Schuljahr anmelden. Gerne stellen wir Ihnen das neue Angebot mit frei kombinierbaren Bausteinen vor. Sie erreichen uns unter: E-Mail: gesundheitsfoerderung@bl.ch; Tel. 061 552 56 90. www.taccoflip.bl.ch.

Jugend und Gesundheit



BODY TALK Medienmappe:

2 DVDs und eine Broschüre mit Lektionsvorschlägen und pädagogischen Hinweisen (Fr. 68.–)

DVD 1:

9 Portrait-Filme von Jungen und Mädchen
+ pdf-Begleitmaterial

DVD 2:

3 Themen-Filme:

«Lust und Schutz», «Rauchen, Kiffen, Saufen»,

«Essen, Stressen, Bewegen»

+ pdf-Begleitmaterial

Bestelladresse:

schulverlag blmv AG
Güterstrasse 13, 3008 Bern
Telefon 031 380 52 52
Telefax 031 380 52 10
www.schulverlag.ch

«Sie leiden unter Kummer und Konflikten, essen sich krank, bewegen sich wenig, rauchen, kiffen, trinken Alkohol und haben ungeschützten Sex. Um erwachsen zu wirken, Stress, Unsicherheit und Angst zu verarbeiten, gehen Jugendliche oft Gesundheitsrisiken ein.

Die Kurzfilme erleichtern Lehrpersonen und allen, die mit Jugendlichen im Alter von 13–17 Jahren umgehen und arbeiten, den Einstieg in zum Teil heikle Themen, unterstützen ein gesundes Selbstbewusstsein und ein gutes soziales Miteinander in Schule, Elternhaus und Freizeit.

Die Filme bieten ganz unterschiedliche Zugänge zu den Themen Körper, Gesundheit, Sexualität, Drogen, Identität, Selbstwirksamkeit, Einsamkeit und Zugehörigkeit. Dabei werden Ursachen von Konflikten und ein oftmals problematischer Umgang mit dem eigenen Körper beleuchtet und ermutigende Wege aus Krisen gezeigt.»

PROF. FRIEDERIKE TILEMANN, DOZENTIN FÜR MEDIENBILDUNG,
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH

Gratis Angebot

Die Steuergruppe für Präventionsprojekte der kantonalen Verwaltung Baselland verschenkt 30 mal 2 Body Talk-DVDs mit Lektionsvorschlägen. Interessierte Fachpersonen aus Schulen und anderen Institutionen im Kanton, die mit Jugendlichen arbeiten, melden sich bitte bei der Gesundheitsförderung Baselland: gesundheitsfoerderung@bl.ch oder 061 552 62 87.

Die DVD kann auf www.feelok.ch unter: Erwachsene/Portrait-Filme (Pädagogik) abgespielt werden.

Gesundheitsförderung Baselland
Rheinstrasse 22
Postfach 639
4410 Liestal
Telefon 061 552 62 87
Telefax 061 552 69 34
www.gesundheitsfoerderung.bl.ch
gesundheitsfoerderung@bl.ch

gesundheit baselland
Nummer 1, April 2009,
2. Jahrgang
Redaktionsschluss 2009:
Heft 2: 10. August
Heft 3: 12. Oktober
Erscheinungstermin 2009:
Heft 2: September
Heft 3: Dezember

Redaktion:
Irène Renz, Karin Grütter, Gabriele Marty,
Susanna Piccarreta, Michèle M. Salmony Di Stefano
Gestaltung: Formsache, Sylvia Pfeiffer, Basel
Fotografie: Seite 1, 4, 8 (Portraits): Regine Flury, Basel
Druck: Lüdin AG, Liestal
Auflage: 5500 Ex.

eis vier siebe – lüt a bevors passiert!

Der neue Infofilm von der pro juventute Beratung 147 für Jugendliche, Lehrkräfte und Erziehende zeigt jungen Menschen alltagsnah und mit konkreten Beispielen den Gebrauch und Nutzen des pro juventute Telefons 147 auf.

Das pro juventute Telefon 147 nimmt täglich mehrere hundert Anrufe von jungen Menschen entgegen und berät diese professionell, kostenlos und anonym. Das Spektrum der Beratungen erstreckt sich von Alltagsfragen bis hin zur Unterstützung von jungen Menschen mit Suizidabsichten. In den letzten Jahren hat die Zahl der Anrufe beim pro juventute Telefon 147 rasant zugenommen – und damit auch die sogenannten Testanrufe, die nicht ernst gemeinten Anrufe.

Der Informationsfilm

Der Infofilm zeigt jungen Menschen auf, wie sie die Notrufnummer nutzen können und welche Konsequenzen es haben kann, wenn Testanrufe das rechtzeitige Erfassen von Notfällen verhindern. Die Regisseurin Anna-Lydia realisierte den Film zusammen mit Jugendlichen. Der Rapper Jurczok hat drei Songs geschrieben, die im Film von Jugendlichen vorgetragen werden.

... als Unterrichtsmodul

Der Film eignet sich auch für Schulstunden, in denen thematisiert wird, wie und wann sich Jugendliche Hilfe holen können und sollen. Ergänzend steht Zusatzmaterial mit Informationen und Tipps zur Gestaltung einer Unterrichtslektion zur Verfügung.

Verschiedene Hilfe bei der pro juventute Beratung 147

Zusätzlich zum Telefon 147 stehen hilfesuchenden Jugendlichen folgende Möglichkeiten zur Verfügung:

- Internet-Plattform
www.147.ch
mit umfassenden Informationen
- SMS-Beratung 147
- Chat-Beratung 147.



Der Film ist als Download kostenlos auf www.projuventute.ch erhältlich und kann als DVD für Fr. 2.– bei pro juventute bestellt werden
vertrieb@projuventute.ch
Telefon 044 256 77 33

Informationen:

pro juventute Hauptsitz, Urs Kiener,
Leiter pro juventute Beratung 147,
Thurgauerstrasse 39, Postfach,
8050 Zürich, Tel. 044 256 77 77,
urs.kiener@projuventute.ch
www.projuventute.ch

PRO JUVENTUTE

pro juventute setzt sich für die Erfüllung der Bedürfnisse und die Umsetzung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz ein. Sie hilft in Notfällen, bietet soziale Dienstleistungen an und fördert Kinder und Jugendliche in ihrer persönlichen Entwicklung. In ihrer Arbeit orientiert sich pro juventute an den Grundsätzen der Uno-Kinderrechtskonvention.

Im Jahr 2012 feiert pro juventute ihr 100-jähriges Jubiläum. Sie ist eine private, politisch unabhängige, konfessionell neutrale und schweizweit tätige Stiftung.

smokeeffects goes feelreal

Das neue Frühlingskleid der Tabakprävention

smokeeffects ist das Tabakpräventionsprojekt für junge Mädchen und Frauen zwischen 13 und 25 Jahren der Lungenliga beider Basel. Dieses Projekt führt mittels Morphing-Software am eigenen Gesicht vor Augen, wie unterschiedlich der Alterungsprozess zwischen Nichtraucherinnen und Raucherinnen verläuft.

In den letzten Monaten wurde smokeeffects – mit Einbezug von Jugendlichen und Fachpersonen – weiter entwickelt. Neu finden in diesem Jahr erstmals Workshops statt. Ziel ist es, den Teilnehmerinnen auf vielseitige und spannende Weise mehr Wissen rund

um das Thema «Tabak/Rauchstopp» im Zusammenhang mit «Haut/Schönheit/Gesundheit» zu vermitteln. Die Neuerungen machten auch nicht vor dem bisherigen Projektnamen smokeeffects halt. So heisst das Projekt seit 1. April 2009 feelreal. Denn feelreal öffnet die Tür zur Auseinandersetzung mit dem Thema Rauchstopp auf eine für Jugendliche durchaus realisierbare Art und vermittelt, dass Rauchstopp mehr Lebensqualität, Unabhängigkeit und Gesundheit bringt.

Projektleiterin Mia Nold, Lungenliga beider Basel, Kanonengasse 33, 4410 Liestal, 061 927 91 17

feelreal.ch

WWW.FEELREAL.CH. Auf dieser Webseite können sich die jungen Frauen mit Gleichgesinnten treffen, die auch mit dem Rauchen aufhören wollen. Oder sie erhalten Stylingtipps von Ex-Miss-Schweiz Jennifer Ann Gerber. Oder sie finden Tipps zu Gesundheit, Ernährung, Finanzen und allem, was sonst noch wichtig ist im Leben.

«ohni suff trotzdem guet druff»

«No drugs – real party» – dieser Slogan ist häufig der erste Kontakt, welcher Jugendliche in Verbindung mit «Free-Mind» bringt. Ungefähr zehn Mal pro Jahr treffen sich bis zu 500 Jugendliche im Club Underground in Sissach. In einem attraktiven, rauchfreien Umfeld ohne Alkoholausschank erleben die Jugendlichen im Alter ab 15 Jahren, dass gute Stimmung und Spass auch ohne Drogeneinfluss möglich sind.

Im Suchtpräventionsprojekt «Free-Mind» (als Ausdruck für einen klaren Kopf und wachen Verstand) wird Gesundheitsförderung mit einem betont systemischen Ansatz für Jugendliche und junge Erwachsene umgesetzt. Ziel ist, nebst der individuellen Aktivierung der einzelnen Personen, ein vielseitiges, attraktives Eventangebot für ganze Peergroups als Grundlage für einen nachhaltigen Förderungsprozess anzubieten. Die vorhandene Begeisterung der Jugendlichen für ein intensives Freizeit-erlebnis soll durch «Free-Mind» die Gesundheitsförderung innerhalb der Party-Jugendkultur ermöglichen. Die Basis für verschiedenste pädagogische Prozesse ist das Vertrauen zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von «Free-Mind». Durch diese Vertrauensbeziehungen öffnen sich die Jugendlichen und sind bereit, Beratung und Unterstützung in verschiedenen Lebensfragen anzunehmen und zudem beim Projekt aktiv mitzuarbeiten.

Drei weitere wöchentliche Club-Öffnungszeiten ermöglichen einen intensiven direkten Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Projektes. Es finden regelmässig Workshops zu verschiedenen lebensrelevanten Themen statt. Dort können die Jugendlichen in kleinen Gruppen von ungefähr 12 Personen über die Herausforderungen des Lebens diskutieren und zusammen praktische Lösungsprozesse erarbeiten.

Der eigentliche «Motor» des Free-Mind-Projektes sind die über 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Alter von 15 bis 21 Jahren, welche zusammen mit der Projektleitung das Free-Mind-Konzept umsetzen und schrittweise weiterentwickeln. Die jugendlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in verschiedenen spezialisierten Arbeitsteams organisiert, werden professionell ausgebildet und durch ein freiwilliges Coachingangebot in ihren Aufgaben begleitet. Diese Jugendlichen sind die Multi-



plikatoren und Multiplikatorinnen, welche die Projektphilosophie an die anderen Jugendlichen weitergeben. So entwickelt sich Gesundheitsförderung im Freundeskreis. Anfangs 2009 konnten mehrere international bekannte DJ's für die Unterstützung von «Free-Mind» gewonnen werden. So soll die Botschaft «no drugs – real party» noch eindrücklicher innerhalb der Partyszene und Jugendkultur vermittelt werden.

«Hast du den Alk im Griff oder er dich?» Auf grossflächigen Monitoren sind zudem markige, teils provokante Zitate dargestellt, welche einen schrittweisen Reflexionsprozess auslösen können.

Clubseite und Eventkalender auf www.underground-sissach.ch

Trägerschaft/Kontakt für mehr Informationen:

Thomas Furrer, Stiftung Jugendsozialwerk Blaues Kreuz BL, Bereich Offene Jugendarbeit
Poststrasse 2, 4410 Liestal, Telefon 061 921 94 74, Mail: oja@jugendsozialwerk.ch, www.jugendsozialwerk.ch
Das Projekt wird auch vom Lotteriefonds des Kantons Basel-Landschaft finanziell unterstützt.